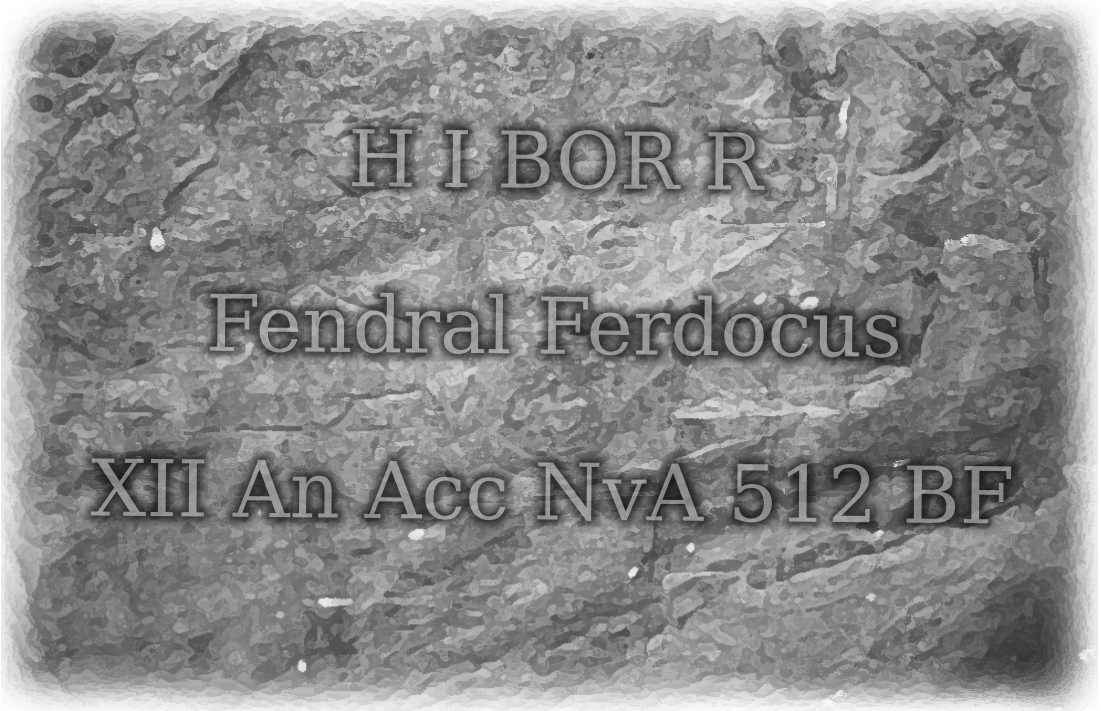
Handouts
Drachenchronik II

Werte Suchende!
Ihr schickt Euch an, eine große Reise zu unternehmen. Mir wäre sehr daran gelegen, Euch bei Eurem Vorhaben zu unterstützen, und ich möchte Euch bitten, mir am morgigen Abend in der Villa Lamertien am Seeufer die Freude Eurer Gegenwart zu erweisen.
Y.



Quelle 1: Ein bornländisches Märchen

Einst lebte in Notmark ein Jüngling namens Phexje, dessen Eltern waren früh gestorben und er hatte niemanden mehr auf der weiten Welt. Phexje liebte die schöne Daschanja, doch ihr Vater war ein reicher Mann, der nichts von dem armen Waisenjungen wissen wollte. Da sagte sich Phexje: "Ich will ins Eherne Schwert aufbrechen und dort mein Glück versuchen!" Denn die alten Leute erzählten von einem Edelsteingarten, der dort verborgen liegen sollte. Drei Dinge nahm sich der Junge mit auf den Weg: einen Umhang, den sein Vater ihm hinterlassen hatte, eine Kerze, die seine Mutter aus Bienenwachs gemacht hatte, und ein Tüchlein, das Daschanja für ihn bestickt hatte.
So stieg Phexje bergan, und bald kam er höher hinauf, als der Gebirgsbock klettert. Bitterkalt war es dort, aber sein Umhang wärmte ihn wohl. So schritt er eifrig bergan, doch die Gipfel waren weit, und die Berge, die sich vor ihnen auftürmten, höher als alle Berge, die es anderswo gibt. Nach vielen Tagen, als seine Beine ihn kaum mehr tragen wollten, kam er an eine Höhle. Da dachte er: "Heißt es nicht, dass die Schätze tief unter dem Berg begraben sind?" Und er entzündete seine Kerze und stieg in die Höhle hinab.
Finster und feucht war es da, doch das Licht seiner Kerze wies ihm den Weg und verscheuchte die Dunklen, die in den Gängen hausten. So ging er immer weiter, doch den Edelsteingarten fand er nicht, bis schließlich seine Kerze fast verbraucht war. Schon flackerte die Flamme kraftlos, schon hörte er schuppige Füße nähertrappeln, als plötzlich vor ihm die Sterne funkelten. Er lief auf das Funkeln zu, und eh die Dunklen ihn greifen konnten, sauste er ins Freie. Und da ragte plötzlich der höchste Gipfel des Schwerts vor ihm auf, denn er war unter dem halben Gebirge hindurchgelaufen! Er dankte dem Herrn Phex und ging weiter, bis er im Schnee einen Baum fand, an dem leuchtende Äpfel aus Kristall hingen. Er pflückte sich so viele, wie er in sein Tüchlein packen konnte, und lief schnell zurück zu der Höhle. Das Licht der Äpfel beschützte ihn, und so kam er gut nach Hause, und als Daschanjas Vater die Edelsteinäpfel sah, da war er froh und stolz, und nannte Phexje seinen Sohn. Und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er noch heute mit seiner Daschanja.

Quelle 2: Ein nivesisches Märchen

Als die Himmelswölfe den Fladen zerfurchten und ihren Zorn ausdrückten, da schufen sie auch den Kientalka (nivesische Bezeichnung für das Eherne Schwert). Seither trennt es unsere Heimat von den Landen, die Gorfang und sein Rudel nicht heimsuchten und in denen es heute noch so wie früher ist. Dort, jenseits von Kientalka, ist der Winter mild und währt nur einen Mond, gerade die Zeit, die das Gras, die Boronsbirke und die Heidelbeere als Rast brauchen, bevor sie sich wieder ans Wachsen machen.
Steil und unüberwindbar sind zur Strafe die Felsen Kientalkas, niemand wird sie je bezwingen, und sollten Hände und Füße eines Menschen ihn tatsächlich bis hin zu den höchsten Gipfeln des Walles tragen, so wird Liska ihn reißen. Denn das Land hinter Kientalka ist heilig, es ist Liskas Land.

Quelle 3: Eine Sage der Goblins

Hmm, ja. Lange Zeit ist vergangen, viel gute Äpfel sind gereift und verschlungen worden. Aber vor zahllosen Wintern, da waren Mailam Rekdai, die Mutter Sau, und ihr Gefährte Orvai Kurim, der Herr der Jäger, noch nicht alleine, so wie heute. Damals schlich das Böse, das (geflüstert) Nacka Rachti, um den Rand der Welt, wollte etwas von Mailam Rekdais Weisheit finden und verschlingen. Doch die Große Mutter und ihr Gefährte waren stark und klug, und sie kämpften gegen das Böse! Mailam Rekdai rief die alten Namen und ging die alten Wege, und sie zeigte Orvai Kurim, wo das Böse seine weiche Stelle hatte. Und der Herr der Jäger nahm einen Felsen, größer als ein Haus der Menschen, größer als ein Berg, und den schlug er dem Bösen auf den Fuss, so! Und als (geflüstert) Nacka Rachti fiel, da spuckte Mailam Rekdai ihm in die Augen, dass es nichts mehr sehen konnte, und gemeinsam holten sie Steine über Steine, soviele sie tragen konnten, und darunter begruben sie das Böse für immer. Doch in seinem Schlaf, da sabbert und geifert (geflüstert) Nacka Rachti, und sein Speichel quillt hervor und versucht, die Felsen aufzulösen, damit das Böse eines Tages wieder freibrechen kann! Und deshalb soll man immer tun, was die Alten sagen, damit Mailam Rekdai sich nicht um ungezogene Goblins kümmern muss, sondern wachen kann, dass die Steine nicht fallen.

Quelle 4: Von derer Feste der Daimones, aus Die Natur der VIIten Sphaire, ca. 700 BF.

Nun ist es aber zweyffelsfrey so, dasz Tod und Wahnsinn warten auf den, der erklimmet die Welten-Grentz. Doch was ist die Ursach? Vom Fluch der Zwoelffe sprechen die Pfaffen, vom Zorn ihres Angarosch reden die Kleinwychsigen. Doch lieget die Wahrheyt doch offen vor dem Kundigen: Ist nit der Focus aller daimonischen Krafft auf Deren, die Feste der Nieder-Hoellen, in den Gipfeln des Schwerthes verborgen, versiegelt durch die KRAFFT und harrend dessen, der traget die Kron des Frevlers? Und musz solch ein Ort nit Gift und Wahnsinn verstroemen, und infiziren die Stroeme, die so zahlreych die Welten-Grentz durchfliesszen? Doch die Narren, die sehens nit, und wimmern, der Herr Praios haetts verbothen!

Quelle 5: Die Heilige Wacht, Geheimes Archiv des Telki Elutarkis, ca. 500 BF (Übertragung aus dem Bosparano).

So fragst du, warum der All-Weise sich das Ende der Welt zum Wohnsitz erkoren hat. Meinst du, dass Er die Menschen flieht? Du verneinst, und recht hast du! Nicht Abkehr von uns Sterblichen ist es, die den Drachen treibt. Eine Heilige Wacht hält Er auf den Zinnen einer Festung, die die ZWÖlfe uns errichtet haben zum Schutz und als Wehr. Als Namenlose Schatten sich erhoben, als der Widersacher seinem Heer eine Bresche schuf, war Er es, der ihren Weg vernichtete. Als die Welt zu wanken drohte, war Er da, das Gleichgewicht wiederherzustellen. Niemals soll das Dunkle wieder hervorkriechen aus dem Lande der Riesen! Niemals soll die Weltenwunde schwärend aufbrechen! Niemals soll Macht bestehen über ihre Zeit! Das ist die Pflicht, die Bürde, die Macht des Beenders, zweifach heilig! Das ist der Wille der Herrin HESinde, dreifach heilig!

Quelle 6: Aus dem Arcanum

Als die Namenlosen Zeiten zurückkamen, brach der Dreizehnte in den Sternenwall die Namenlose Sternenleere. Er trug die Siebengehörnte Dämonenkrone, als er die Dritte Sphäre zu erobern trachtete, und in seinem Schatten tobten Dämonen sonder Zahl. Abysmaroth, Abyssabel und Abyssandur drangen bis in die Erste Sphäre vor, die Stillstand heißt. Hier, in Sumus Herz, legten sie die Saat des Bösen.
Da sie aufging, wucherte der Dämonenbaum hervor und brach in die zweite Sphäre, die Feste heißt.
Als die Götter sahen, wie das Gewächs des Dämonensultans trachtete, die Sphäre zu sprengen, hießen sie Ingerimm zu handeln. Der aber schmiedete ein Äon lang eine Waffe, größer als jede zuvor geschaffene, und nannte sie das Eherne Schwert.
Der Dämonenbaum war indessen in die Dritte Sphäre gedrungen, die Lebende heißt. Die den Erzdämonen Verfallenen stürmten heran, in deren Namen die Welt zu erobern. Da ließ Ingerimm das Eherne Schwert herabfallen, spaltete den Kontinent und begrub unter dem Erz den Dämonenbaum.
Doch einem kleinen Teil der Macht der Erzdämonen war bereits Bahn gebrochen, und bis heute sind manche Gipfel und Täler des Gebirges, das wir das Eherne Schwert nennen, überaus geeignet, die Daimonen zu rufen.

Quelle 7: Aus den Legenden der Ingerimm-Kirche; Original aus Der Weltenschmied, dem Heiligen Buch des Angrosch

Und es waren Zeiten, in denen ein Kampf und Gemetzel mit dem Lande der Riesen herrschte, ein Krieg, so erbittert und verheerend, dass unzählbar war die Zahl derer, die schon vor den Weltenschmied treten mussten. Doch dieser ließ die Sterblichen gewähren, denn es war Ihm Recht, was sie taten. Doch siehe, aus dem Land der Riesen kamen Dämonengezücht und der Untoten viele, zu fechten in der Schlacht. Und es geriet Ingerimm so in Zorn ob dieses Frevels, dass Er diesem unheiligen Kampfe ein Ende zu setzen trachtete. Da entschied der Herr der Gebirge und Felsen, einen Wall aufzutürmen, der ewiglich würde verhindern das Geschlachte der beiden Völkerscharen. Und Sein Tag kam, zu erschaffen ein Werk strahlend so hoch über allen anderen Dingen, so unermesslich weit von aller Vorstellung. Groß war die Anstrengung, doch nimmer verzagend schuf Er das größte und erhabenste der Gebirge, das je ein Sterblicher geschaut. Klingengleich spaltete es die Landmassen und setzte dem Zwist ein Ende. Gottgewollt ist also die Teilung der Welt.

Quelle 8: Von der Landschaft des Ehernen Schwerts, Kerry vi Brioghan, Gelehrte der Kaiserlich Derographischen Gesellschaft, 1019 BF

Ringsum ragen die schroffen Wände, die steilen Rücken und die messerscharfen Grate auf, wie die Zinnen und Türme und Mauern einer alles überragenden Himmelsfestung. […]
Doch fast alle wundersamen Bauwerke haben die Giganten geschaffen; Ingerimm, der Marmorstein und Kalk auftürmte bis zum Rand des Himmels, Efferd, dessen Wasser tiefe Schluchten, weite Höhlen, aufragende Torbögen und sogar gespannte Brücken auswuschen, und Satinav, dessen zerstörerische Hörner mit unsichtbarem Hauch selbst Marmor abbröckeln lassen in riesigen Schotterhalden. […]

Wenn es im Efferdmond tagelang zu schneien beginnt, dann wachsen die Schneewehen und Hauben haushoch. Bisweilen reißt ein Schneebrett ab und wird zu einer gigantischen Staublawine, deren Hauch man noch am nächsten Pass spürt.
Im Firunmond friert aller Schnee zu einem einzigen Eispanzer. Wenn die Erde bebt, brechen dann Eislawinen ab, zerstörerischer als alles, was Menschenverstand begreifen kann.
Im Perainemond wird der Schnee sulzig und pappnass. Wieder geraten die Hänge ins Rutschen, schwere Grundlawinen, die ganze Wälder einfach begraben und einmauern. Haushohe Moränen, bis zu eine Meile lang, bilden sich […]

Reiseberichte

Quelle 9: Aus den Erinnerungen von Raidri Conchobair über seine Queste mit Fürst Cuanu von Albernia (Frühling 1019 bis Sommer 1021 BF)

[…] Die eigentliche Weltenmauer des Ehernen Schwertes zeigt sich überhaupt nur jenen Kreaturen, die Sumus eifersüchtigem Muttergriff entkommen; sei es durch behenden Flügelschlag, wie es die Bergadler, Riesenalken, Gletscherwürmer, Kaiserdrachen und Riesenlindwürmer tun können, sei es durch unermüdliches Klettern, wie es die Steinböcke und einige heldenhafte Gipfelstürmer wagen. […] Zermürbend sind die Abstiege, wenn ein Pass oder Sattel überwunden ist und eine weitere Hochebene vor dem nächsthöheren Rücken liegt. Unter der Wolkendecke verbirgt sich manch verlorenes Tal, verwunschenes Land oder verschollenes Reich: der See der blauen Salamander, der achte Stamm der Zwerge, das Land der Blauen Mahre, das vierte Volk der Norbarden, das dämonische Tal der Rache, die Dunkle Pforte nach Valhynia …
[…] Wahr sind auch die Namen der Gipfel, die bis zum fernsten Horizont, den du jemals sehen konntest, aus den Wolken ragen, Kein Zweifel, welcher der umliegenden Giganten welchen der überlieferten Namen trägt: Himmelspfeiler, Faust des Nordens, Titanenhorn, Fürstin im Weißen Mantel, Silberherrin, Hohe Wacht, Elfenbeinturm, Sternhöhe, Horndrachenthron, Schimmernder Herzog, Kupfergleißender, Himmels Anfang – zwölf sind es, wie so oft, wenn die Schöpfung vollendet ist, unverwechselbar, unbesiegbar, unvorstellbar.
Dann, in jenem unsagbar kurzen, unsagbar langen Augenblick, wenn die Göttlichkeit durch deine Seele streift, begreifst du, was diese zwölf unsterblichen Gipfel sind, die sich zwölftausend Schritt über das Antlitz zweier Kontinente erheben: Sie sind nichts anderes als die Zacken auf einer geflammten Klinge, die so gewaltig ist, dass selbst die Götter sie nur mit vereinter Macht gegen ihren Feind führen konnten. […]

Quelle 10: Aus den Erinnerungen von Raidri Conchobair über die Lichtvogelexpedition (1021 BF)

Wir brachen auf. Die Dschinnen nahmen heulend die Gestalt zweier Windsbräute an. Fichtennadeln und Ahornlaub kreisten um uns. Als der Wirbelsturm die ersten Zweige knickte, wurden wir emporgehoben, ohne selbst das leiseste Lüftchen zu fühlen. Tenobaal breitete die Arme aus, und unwillkürlich taten wir es ihm gleich. Ruban wartete, bis die Lichtung leer war, und ließ dann seinen Teppich steil abheben. [...]

Längst hatten Praios' Sonnenstrahlen den Kontinent wieder erreicht. Aber Notmark lag noch immer im Schatten der Weltenmauer. [...] Doch Grauzahn war nicht unser Ziel. [...]

Wir hatten binnen einer halben Stunde zwei Tagesreisen Täler und Berge überflogen, die von einem undurchdringlichen Teppich aus grünen Schwerttannen bedeckt waren. Vor uns sahen wir die Notmärker Türme, und weiter südlich die Hundert Eisriesen. Wie Kegeldächer, runde Wehrtürme und kantige Kastelle ragten hier meilenhoch die Viertausender und Fünftausender auf. [...]

Anderthalb Stunden später waren die Notmärker Türme nur noch Erinnerung. Wir flogen auf unbenannte Bergriesen zu, die nur als abgeschnittene Sockel unterhalb der grauen Wolkendecke zu sehen waren. [...]

Schwere graue Wolken ballten sich zusammen. Morena wurde auf dem Besen herumgeworfen wie auf einem störrischen Esel. Auch Ruban wurde auf seinem Fliegenden Teppich, der selbst unberührt dahinzog, arg gebeutelt. [...] Unsere Landung glich mehr einem Sturz. Erst knapp über einer klaffenden Schlucht fingen wir uns. [...]

Bald wurde uns klar, dass über den Weg kein Zweifel bestand: Selbst als die Schlucht endete und in einen Aufstieg überging, war der Weg stets zu erkennen. [...] Immer deutlicher zeigte sich, dass die ganze Landschaft von drachischen Zaubern geprägt war. [...]

Unter uns lag der Krater. Endlos lange hallte das Echo eines losgetretenen Steins, der über die Wände dem Wasser entgegen sprang. Auf der anderen Seite des graublauen Sees wuchs ein kolossaler Baum. "Heißt es nicht", erinnerte ich mich, "dass Fuldigor eine tausendjährige Eiche auf dem Rücken trägt?"

Quelle 11: Aus einer alten Chronik der Rondra-Kirche über den Besuch des Heiligen Leomar bei Fuldigor

Doch als er des Allweisen ansichtig wurde, da verließ den Unbezwingbaren der Mut. Er sank auf die Knie, und es ward ihm verwehrt, die Frage zu stellen. Der Allwissende aber wusste längst, was Leomar bewegte, und er antwortete ihm frei heraus. Dass derjenige der Edelste aller sei, der Demut vor dem Wissen zeige und die Weisen ehre. Da erschrak der Recke wohl mächtig, freute sich aber der Antwort sehr.

Quelle 12: Yppolitas Rekonstruktion der verschlüsselten Reisebeschreibung des Pher Drodont aus dem Compendium Dracomagia

Wir zogen von der Mündung des Stroms flussaufwärts, während die düsteren Berge zu unserer Rechten drohend auf uns herabstarrten. Ein eisiger Fluss vereinte sich mit den Fluten des Stroms, und in den dunklen Wassern fühlte ich die Präsenz dessen, der über das dämonische Eis gebietet. Vom Zusammenfluss an marschierten wir noch fünf Tage, bis wir eine Stelle erreichten, an der wir den Strom überqueren konnten. Von hier an stiegen wir durch dichten Tann ins Gebirge.

Unser Ziel, den Horndrachenthron, konnten wir nur selten durch den Dunst erahnen. Geformt wie ein Kegel mit abgeschnittener Spitze, wird dieser Gipfel, der zu den höchsten des Schwerts zählt, von zwei kleineren Erhebungen flankiert, die an die Armlehnen eines Throns erinnern. Zunächst jedoch orientierten wir uns an zwei Bergen, die wie Zwillinge im Schatten der Weltengrenze kauerten. Südlich von uns glitzerten zahllose eisbedeckte Höhen, eine ganze Kette von Gletschern, wie der Schmuck eines Giganten, der Schatz eines Gottes. Zwischen den beiden Gipfeln fanden wir einen Pass, dem wir weiter ins eigentliche Eherne Schwert folgten, unser fernes Ziel dabei stets vor Augen.

Bizarre Felsen säumten über Tage hinweg unseren Weg, aufgetürmt wie Mauern und Zinnen, eine hohe Wacht über die Reiche der Sterblichen. An der 'Burg der Riesen' zogen wir vorbei, rasteten aber nicht im Schatten ihrer Wälle, denn meine Söldlinge fürchteten, dass die gigantischen Bewohner zurückkehren könnten. Der Schnee bedeckte bald jede Ebene, und in den Senken und Tälern lag er meterhoch.

Während wir hinanstiegen, nördlich an einer schwefeligen Schlucht vorbei, aus der das Grollen der Ewigkeit hervordrang, streifte uns immer wieder ein warmer Hauch. Der Schnee wich zurück, und Ingerimms Macht trotzte dem Reich Seines eisigen Bruders. Wir erreichten eine Hochebene, die wohl die Esse des Schmiedegottes selbst sein muss: Meterhoch fuhren feurige Lohen und Säulen aus Rauch in den eisgrauen Himmel, und unter den Hammerschlägen des Götterschmiedes erbebte das Land. Berghohe Basaltformationen, wie Spielzeuge verstreut, entdeckten wir: Das Haupt eines einäugigen Riesen, ein Turm mit sieben Erkern, eine Reihe von Klötzen, behauenen Steinen gleich …

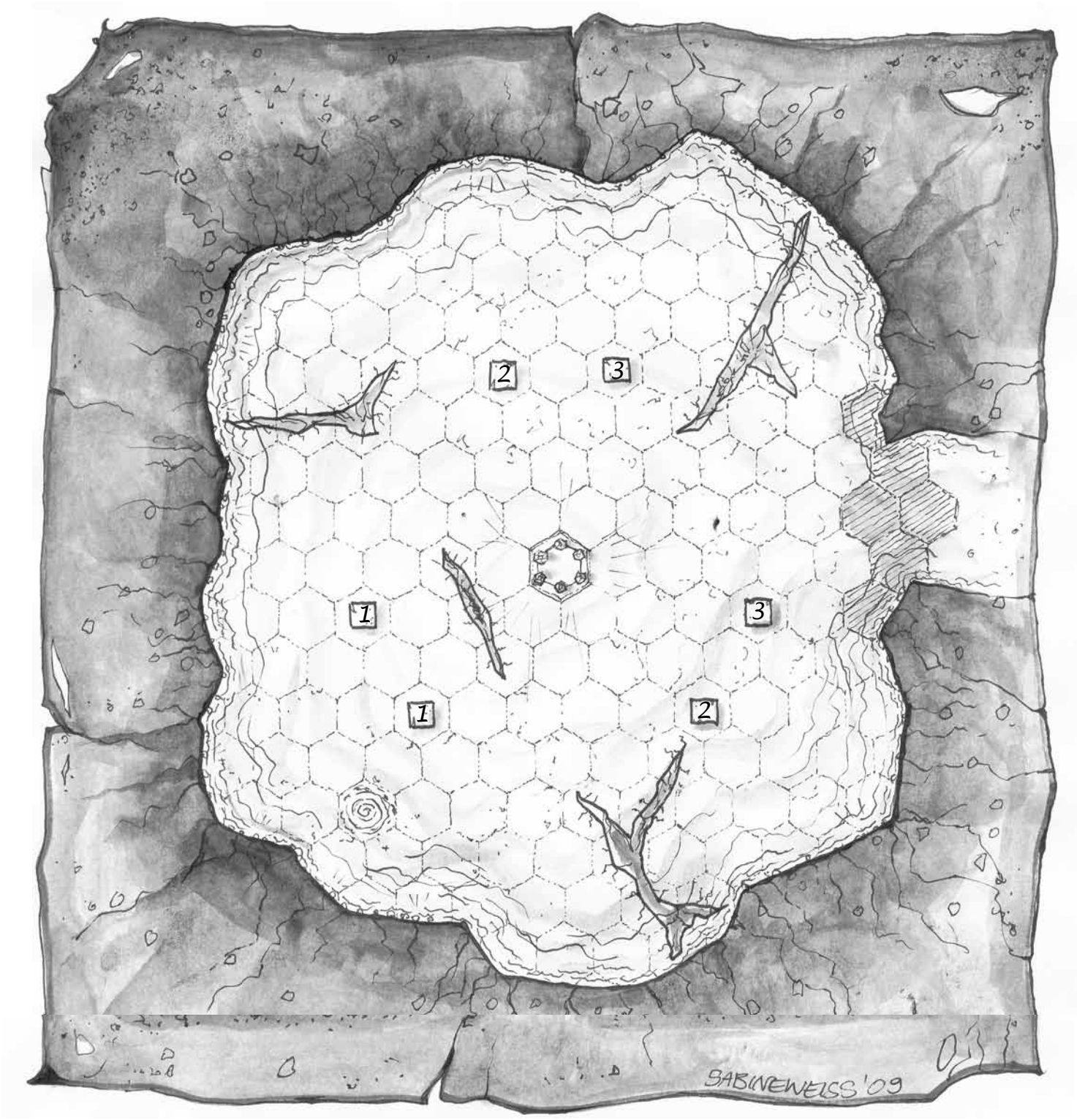
Als wir wieder in Firuns Umarmung zitterten, hatte ich Mühe, meine Begleiter zum Weitergehen zu bewegen. Das Wetter war uns hold und der Horndrachenthron klar zu sehen, doch wenngleich wir höher gestiegen waren, als die höchsten Gipfel meiner Heimat sich erheben, ragte der Thron immer noch hoch und unnahbar über uns. Ehe wir ihn erreichen konnten, mussten wir eine weitere Gipfelkette überwinden, und der Anstieg wurde schwieriger und schwieriger. Da entdeckte einer meiner Kundschafter eine Reihe von kristallenen Stelen – zweifellos die Relikte einer vergangenen Kultur. Die Säulen, fast mannshoch, zeigten uns einen Weg, der zwischen den Gipfeln hindurchführte, ein Pass, höher als anderswo die Berge. Hinter diesem letzten Wall erhoben sich endlich die höchsten Zinnen der Weltgrenze. Ein letztes Mal mussten wir ein Stück hinabsteigen, um dann umso höher zu streben.

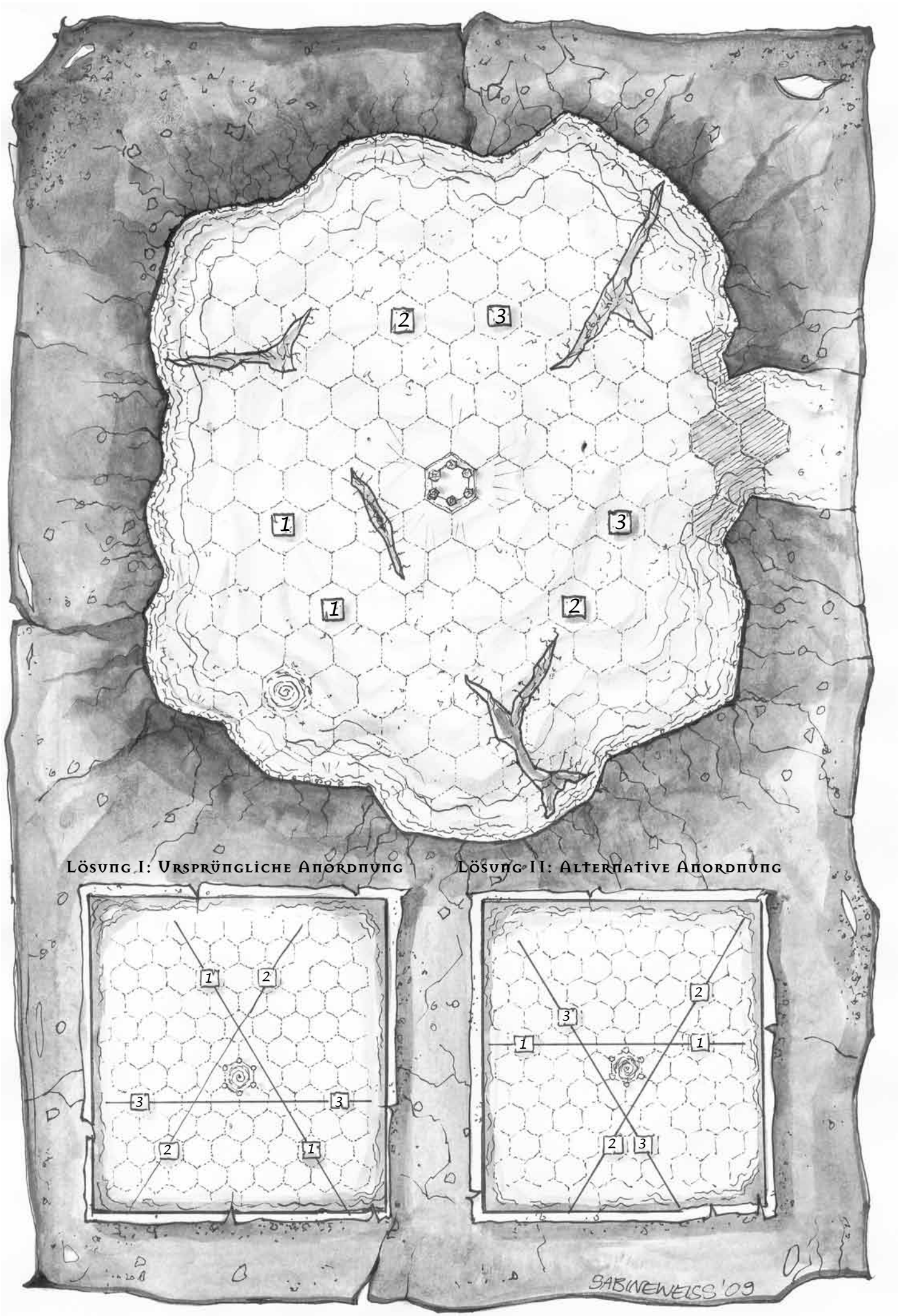
Seit Tagen schon versuchten magische Fallen uns abzuschrecken: Elbennebel wallte auf und formte sich zu mannigfaltigen Trugbildern, Wettermeisterschaft ließ eiskalten Sturm über uns hereinbrechen. Feurige Menetekel erschienen auf den Wänden, hohle Vokolimben warnten uns in unbekannten Sprachen vor dem Weitergehen. Meine Fähigkeit, Magie zu sehen, hatte mich einigen Bannkreisen ausweichen lassen, aber meinen Söldnern hatte die Kraft des Erzes alle großen Waffen aus den Händen gerissen. In jedem Stein, in jeder Wand konnten solche Fallen lauern, manche davon von Drachenmacht vor Jahrtausenden angelegt, manche davon erst vor wenigen Wochen! Die Botschaft war stets die gleiche: "Kehr um, wenn du das schon fürchtest!"

Ich jedoch fürchtete nichts so sehr wie meine unbefriedigte Wissbegier am Ende meines Lebens – so war ich der einzige, der bis zum Ende der Schlucht ging. Unter mir lag der Krater, größer als jeder, den ich zuvor gesehen hatte. Die Bresche, durch die ich getreten war, war unverkennbar durch Magie geformt. Der Alte Drache wollte, dass Sterbliche ihn aufsuchen konnten – gewisse Sterbliche!

Kategorie	Stufe			Auswirkung
	unzureichend	*angemessen*	*gediegen*	
Verpflegung	O	O	O	*Wildnisleben-Proben zum Lagern* ____ *Regeneration* ____
Wetterschutz	O	OO	OO	*Kälteschutz* ____ *Reservekleidung Kälteschutz* ____
Ausrüstung	-	O	OO	*Klettern-Proben* ____ *Wildnisleben-Proben zum Lagern* ____
Tragtiere	OO	OO	OOO	*Abrichten- und Reiten-Proben* ____ *Erschöpfung* _____
Träger/ Tierführer	O	OO	OOO	*Eigenschaftswerte* _____ *Wildnisleben* ___, *Abrichten* ___, *Klettern* ___ *Loyalität* ____
Heilmittel	O	OO	OO	*Heilkunde Wunden/Krankheiten-Proben* ____ *Regeneration* ____
Brennstoff	-	O	O	*Wildnisleben-Proben zum Lagern* ____ *Regeneration* ____ *Erschöpfung* _____

FÜR DIE SPIELER





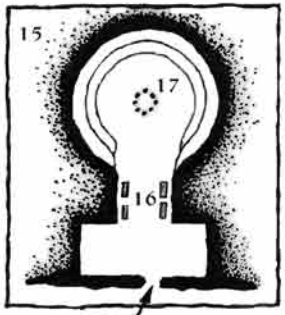
Lösung I: Ursprüngliche Anordnung

Lösung II: Alternative Anordnung

tal und höhlen von

traschmalgor

- vor dem verhehlungsmantel -

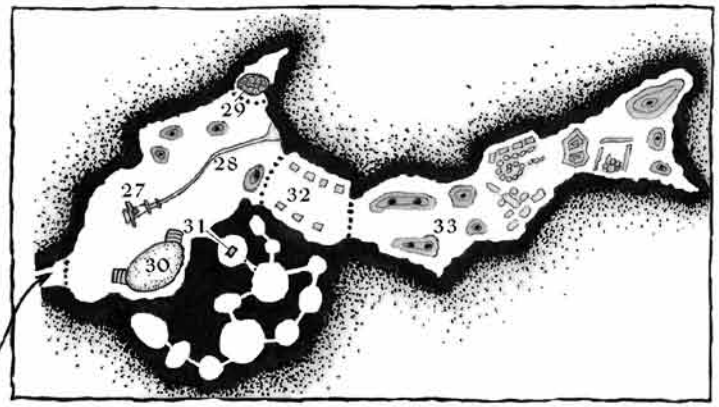


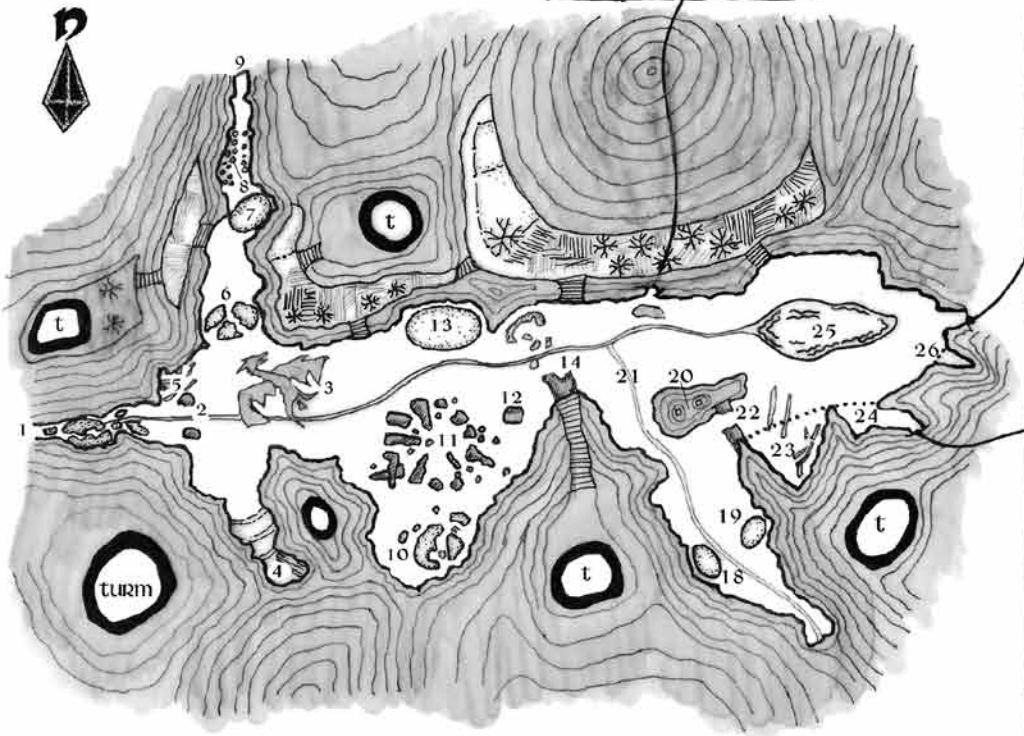
unter dem berg.

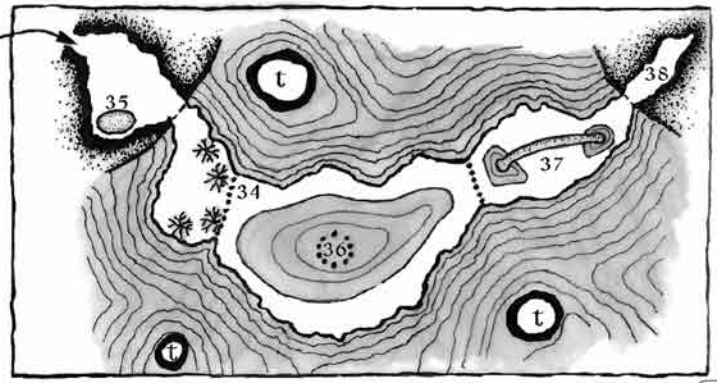
die thinghalle

höhlen und tal

hinter dem verhehlungsmantel







unmasstäbliche darstellung der gegebenheiten